

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung einer Reise aus Teutschland durch einen Theil von Frankreich, England und Holland

welcher bis auf die Ueberfahrt von Calais nach Dover geht

Günderode, Friedrich J.

Breslau, 1783

VD18 90619900

Allgemeine Bemerkungen ueber Paris

[urn:nbn:de:bsz:31-256661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-256661)

Garten und sehr schöne Cascade darinnen.

Der Garten an diesem Schloß ist nicht nur gros und prächtig, sondern auch sehr artig und angenehm angelegt; er besteht meistens aus Bosquets; von der Anhöhe hinter, nach der Seine sieht man eine ausnehmend schöne Cascade, das Wasser fällt über 18 Bassins herab. Um den Garten ist auch noch ein schöner Parc.

Dem Vernehmen nach haben die königlichen Prinzen neuerlich schöne Lustschlösser und Gärten angelegt.

Allgemeine Bemerkungen über Paris.

Annehmlichkeiten des dortigen Aufenthalts.

Es ist ganz und gar nicht zu verwundern, wenn man den Aufenthalt in Paris so allgemein herausstreichen hört, denn ich glaube, ohne Vorurtheil sagen zu können, daß es, besonders auch für einen Fremden, der angenehmste Ort in der weiten Welt ist; und das zwar nicht nur für einige, sondern allgemein für alle Gattungen von Menschen.

Wer die große Welt liebt, Schauspiele, Gesellschaften, Festlichkeiten, Spiel, Debauchen, der findet in allem diesem ein unermessliches Feld, in welchem er herum irren, und das er nie ganz durchgehen kann, er wird immer wieder neue Gegenstände, neue Abwechslungen finden die ihm den Werth dieser Ergänzungen erhöhen, und ihn aufs neue dazu anreizen. Der Gelehrte findet ein ebenso weites Feld, in welchem Fach er auch herum wandeln will; der Weltweise, der Künstler, der Handwerksmann können da alle ihre Neubegierde, und Lehrbegierde befriedigen. Alles was einer nur wünschen kann. Alles was Menschen irgendwo erdacht haben, ihre Leidenschaften, ihre Sinne, oder ihre Bedürfnisse zu befriedigen, ist da gleich zu haben, man hat nicht nöthig es erst zu machen, oder kommen zu lassen; man wünscht und gleich ist der Wunsch befriediget. Wer Geld und Gesundheit hat, — aber auch diese kann man hier so viel es nur in menschlichen Kräften steht ergänzen; und wie mancher chevalier d'industrie, der nichts hat, findet hier nicht nur seinen Unterhalt sondern erwirbt sich noch dazu Geld? Wem es aber nicht an diesen bei-

beiden Stücken fehlet, dem kann auch kein Wunsch fehl schlagen. Wer hingegen die Einsamkeit liebt findet auch einsame Gegenden in der Stadt selbst, er wird Gesellschaften finden welche sich für ihn schicken, und Spaziergänge welche nur von solchen besucht werden, die sich der großen Welt entziehen. Man kann in allen Stücken eingezogen, und so sparsam wie in irgend einem kleinen Landstädtchen leben.

Im allgemeinen ist die Nation gesellschaftlich und liebt alle Art von Vergnügungen; alles ist höflich und obligeant bis auf den geringsten Mann auf der Straße, wenn man ihn nach diesem oder jenem fragt bleibt er stehn, giebt Bescheid, geht wohl gar mit, und antwortet mit aller Höflichkeit der er nur fähig ist. Paris ist in Wahrheit in allem Betracht ein irdisches Paradies, das höchste Ideal der angenehmsten Stadt in Ausführung gebracht.

Paris ist aber auch, in gewissem Betracht, nicht nur der Mittelpunkt des Königreichs sondern der ganzen Welt; es ist die Quelle aus welcher guter Geschmack, Ton, Mode und Sprache sich über alle Reiche verbreitet;

selbst der stolze Engländer saugt aus dieser Quelle, und der zum Nachahmen bereitwillige Deutsche kennt nichts herrlicheres als was er von Paris erhält, es ist die allgemeine Schatzgrube wohin alle Nationen ihr oft mühsam erworbenes Gold und Silber gegen sehr entbehrliche Tändeleien vertauschen.

Die prächtige Beschreibung welche uns Plinius der ältere vom römischen Staate hinterlassen, ist wohl auch auf diese Hauptstadt in vielen Stücken ziemlich passend. — *omnium terrarum alumna, eadem et parens, numine deum electa, quae caelum ipsum clarius faceret, sparsa congregaret imperia, ritusque molli- ret, et tot populorum discordes feras- que linguas, sermonis commercio con- traheret: colloquia, et humanitatem homini daret, breuiterque, vna cuncta- rum gentium in] toto orbe patria fieret a).*

Plinius Historia Naturalis Lib. III. Cap. V.

Was

a) — Welches alle Länder ernähret, ihr Vater- land ist, und durch den Wink der Götter dazu erwählet, daß es den Himmel selbst berühmter mache

Was den dortigen Aufenthalt vertheuert.

Man mag auch die Wohlfeile des Pariser Aufenthalts immerhin anpreisen wie man will, so kann man doch, wenn man sich anders zu guter Gesellschaft halten, der Welt und allen Vergnügungen nicht ganz absterben will, Equipage, Spiel und Schauspiele nicht entbehren, und diese drey Stücke machen schon eine ansehnliche Summe aus. Eine Miethkutsche kostet monatlich ohngefähr zweihundert Gulden rheinisch Geld; das Spiel geht in denen meisten Häusern ziemlich hoch, und ist auch nicht wohl zu bestimmen; die ersten Plätze in denen Comödien, besonders aber in der grossen Oper sind sehr theuer.

§ 4

Mietz

made, zersireute Herrschaften vereinigte, und ihre Gebräuche milder machte. Ja welches die übel zusammenstimmende und wilde Sprachen so vieler Völker, durch die Gemeinschaft der Neben zu Gesprächen verbände; dem Menschen die Menschlichkeit gäbe, und kurz: allein unter allen Völkern in der ganzen Welt aller Vaterland würde.

übersetzt von D. Deuso.

Mietkutschen und Fiaces.

Zum Fahren hat aber auch ein Fremder die beste Gelegenheit, indem die Miethkutschen meistens so schön sind, daß man selten bessere eigne Equipagen in Teutschland antrifft. Außer diesen sind auch noch aller Orten und Enden der Stadt, zu allen Zeiten, auf den ersten Wink Fiaces zu haben: indem sie von morgens frühe bis in die späte Nacht auf denen freien Plätzen und Strassen halten.

Dieser Fiace sind in ganz Paris zusammen ohngefähr 1800 die sich so ähnlich sehen, daß wenn man einen sieht man sie alle gesehen hat, sie sind aber sämmtlich numeriret, wodurch sie leicht zu erkennen sind.

Ein solcher Fiace ist in allen Stücken die heßlichste Karrete welche sich nur erdenken läßt; kleine gebrochne oder geflickte Fenster; der Plüsch oder Tuch womit sie inwendig ausgemacht sind, abgeschossen, mit Flecken überzogen, verlumpt und verlappt. Dabei ganz zu Grund gerichtete erbärmliche Pferde mit hölzernen Mundstücken; und Kutscher die gänzlich Holunken ähnlich sehen; das
Ganze

Ganze zusammen ist eine wahre Caricatur. Es wird aber auch eine solche Fiacre-Equipage mit vieler Verachtung behandelt, sie muß allen andern weichen, und wird in keinen Hof eines Hotels eingelassen, sondern die welche darinnen sitzen, müssen auf der Strafe aussteigen. So gefährlich sie aber auch immer mehr aussehen, so hat man doch niemals nichts von ihnen zu befürchten, und kann man immer alle Genugthuung von ihnen bekommen, indem die Policei ein wachsameres Auge auf sie hat; es ist aber nöthig daß man ihre Nummer genau weiß, wiedrigensfalls sie nicht mehr zu erkennen seyn würden. Für eine Tour, sie mag nahe oder weit seyn, zahlet man die nehmliche Taxe; so bald wie sie aber mehrere Fahren thun, oder gar warten müssen werden sie nach der Stunde bezahlet, wobei der Preis auch taxirt ist a).

§ 5

Ames

- a) On lit a l' article du couvent des petits-peres, qu'un de ses moines qui s'appelloit *Fiacre*, mort parmi eux en odeur de sainteté, étoit si reveré que chacun vouloit avoir son effigie: cette veneration alla si loin, qu'on le peignit sur

Anekdote eines geprügelten Fiacres.

Daher das Histröchen eines solchen Fiacres welcher mit einem jungen Herrn, en Cabriolet, in Uneinigfeit und Wortwechsel gerieth, der junge Ritter sprang aber aus seinem Cabriolet heraus und fing an den armen Fiacre zu prügeln, dem aber welcher in dem Fiacre saß, und sich die Scene über ganz ruhig verhalten hatte, mochte endlich wohl die Zeit dabei lange werden, er rief also dem prügelnden Herrn durch den Kutschenschlag zu — *Depêchés - Vous donc, Monsieur! je le paie à l'heure.*

Etwas Phsygnomisches.

In großen Orten, wo es mehrerlei Gattungen Menschen giebt welche meistens nur mit Fremden, oder doch mit solchen zu thun haben die sie gar nicht kennen, erfordert die Nothwendigkeit daß sie aus der Phsygnomie des ihnen vorkommenden auf die, ihnen nöthige Qualitäten, schließen lernen, wegwe-

gen sie
niffen
inen s
der S
anfän
sehr
Gefic
te, sa
freim
mir an
hätte,
gesch
Phyfic
hätte,
gekomm
kommen
zu hal
heraus
ohne i

und
weef,
bestsch
jwei n

gen
sur les portieres des carosses de place, d'ou leur est venu le nom de *Fiacre*.

nouveaux Essais de Paris.

gen sie bisweilen zu ziemlich sichern Kenntnissen hierinnen gelangen. Einst stieg ich in einen solchen Fiacre um mich von einem Ende der Stadt zu dem andern bringen zu lassen; anfänglich schaute der Fuhrmann etliche mahl sehr aufmerksam in den Wagen und mir ins Gesicht, als ich ihn deshalb zur Rede stellte, sagte er mir mit freudigem Gesichie ganz freimüthig, er sei nun beruhiget, denn er sähe mir an, daß er nichts von mir zu befürchten hätte, es sei ihm aber erst den vorigen Tag geschehen daß er einen Herrn gefahren, dessen Physionomie er gleich nichts gutes zugetrauet hätte, und als er bald an Ort und Stelle gekommen wäre, sei er wegen vielen andern kommenden Kutschen genöthiget worden stille zu halten, unterdessen wäre der saubere Herr heraus gesprungen und habe sich fort gemacht ohne ihn zu bezahlen.

Brouette.

Man hat da noch eine andere Gattung, und sonst wohl nirgends bekanntes Fuhrwerk, welches Brouette genannt wird; es besteht dieses aus einem hölzernen Kasten auf zwei niedrigen Rädern, welcher ausser kleinen Luft

Lustlöchern nebenher ganz zu ist. Ein solches Fuhrwerk wird von einem Kerl gezogen; viele bedienen sich dessen wegen der Wohlfeiligkeit, andere um nicht gekannt zu seyn; diejenigen welche die Nacht nicht zu Hause zugebracht haben lassen sich des Morgens wieder damit heimbringen.

Mangel an gutem Wasser und wie man diesem Gebrechen abhilft.

Zu einem großen Fehler dieser, in allen Stücken Ueberfluß habenden großen und prächtigen, Stadt ist wohl der Mangel an Brunnenwasser zu rechnen, da man genöthiget ist das Wasser aus der Seine zu trinken.

Die Nothwendigkeit hat aber Erfindungen an die Hand gegeben, durch welche diesem Fehler abgeholfen, und aus dem Flußwasser sehr trinkbares Wasser geläutert wird. Die Maschine hierzu ist sehr einfach, und wird in denen meisten Häusern angetroffen; es ist nemlich nur eine Art von Cisterne, in welche das Wasser von oben her, wo es in ein großes Gefäß geschüttet wird, durch Sand und ein feines Sieb tropft; wodurch es denn ganz klar und ohne wiedrigen Geschmack herunter-

herunter kommt; doch verliert es die Eigenschaft nicht, daß es denen welche es nicht gewohnt sind anfänglich ein Diarrhöe verursacht. Wer nicht eine solche Maschine hat mus das Wasser von andern kaufen.

Handel mit dem Wasser.

Das Sprichwort, daß nichts in der Welt so schlimm ist das nicht auch zu etwas gut wäre, trifft auch hier ein; denn viele Menschen finden ihren Unterhalt dadurch. In allen Strassen sieht man Leute, welche Wasser tragen, andere verkaufen welches, das über ein gewisses Kraut abgekocht ist, wovon der Becher mit einem Liard bezahlet wird. Alle diese Leute machen eine besondere Junft aus, und haben ihre eigne Kleidung, welche der unserer Beckerspursche ähnlich ist. Wenn man aber das Wasser bezahlen mus so ist hingegen auch der leichte und junge Wein in so geringem Preis, daß ihn fast jedermann genießen kann.

Piliers des Halles.

Sehr komisch ist's unter den Piliers des Halles durchzugehn: Es ist dieses nehmlich eine Strafe, deren Häuser untenher gewölbet Gänge

Gänge haben, welche denn nur von Vorkäufern bewohnt werden, und wo man neue und getragene Kleider, Stücke Zeug, Meubles, Spitzen und alle dergleichen Waaren in großer Menge, und um billigen Preis haben kann. Wenn man da durchgeht wird man von dem ersten bis zu dem letzten Laden von allen angehalten, jeder sucht seine Waaren heraus zu streichen und den vorübergehenden auf alle Art und Weise zum Einkauf zu überreden; einige stellen sich in den Weg, ziehen einen wohl gar an dem Arm in den Laden hinein, und haben sie es einmahl so weit gebracht, so kommt man nicht wieder los ohne etwas gekauft zu haben; kein Jude kann ärger seyn als diese Leute, hingegen kann man ihnen auch wie jenen sehr geringe Gebote auf ihre Forderungen thun.

Ich kann aber nicht aufhören von diesen Piliers des Halles zu reden bevor ich anmerkt habe, daß der ewig berühmte Moliere in einem dieser Häuser gebohren worden.

Manufactur von Gobelins, wie selbige verfertigt werden.

Unter denen vielen Fabriquen, und künstlichen Arbeiten mancherlei Art, welche man hier

Hier antrifft, und die gesehen zu werden verdienen, schienen mir die Manufactur derer Gobelins, und die von Spiegel vorzügliche Aufmerksamkeit zu verdienen.

Wer diese prächtige Tapezereien nicht kennt, kann sich keine ächte Vorstellung von dem Grad von Vollkommenheit machen, zu welcher diese Art von Mahlerey gediehen ist; und ohngeachtet daß weiter keine Farben, als die künstliche Mischung derer Wollen- und Seidensäden dabei angebracht wird, so sind dennoch die Figuren und Blumen so natürlich nachgeahmt, und haben so ein frisches und lebhaftes Colorit, daß es einem Mahler schwer fallen wird selbige zu erreichen. Dabei sind diese Tapeten fast unvergänglich und die Farben verlieren niemals diese ihnen eigne Lebhaftigkeit. Es ist aber auch leicht zu erachten daß selbige mit größter Genauigkeit bearbeitet, und also auch sehr hoch zu stehen kommen müssen. Eigentlich wird zwar nur für den König gearbeitet, doch kann man auch welche daselbst bestellen. Diese Tapeten werden nach der Quadrat-Elle accordieret, und zwar eine solche Elle gewöhnlich, je nachdem mehr oder wenigere Figuren darinnen vorkom-

kommen, mit vier bis fünfhundert Livres bezahlet.

Selbst die Art wie man selbige webet ist bemerkungswürdig; sie werden auf zwei verschiedene Arten gearbeitet; nach der einen Art wird das Metier, worinnen der Zettel eingespannt ist, wie eine Reh- oder Sticklein platt nieder geleyet; die neueste, und wie man behauptet die beste Art ist, das Metier in die Höhe, wie einen Weberstuhl, zu richten. Bei denen liegenden Namen hat der Arbeiter einen Carton, worauf das was er weben soll gezeichnet ist, und hinter ihm hängt das Bild welches er weben soll in lebhaften Farben gemahlet; das sonderbarste dabei ist, daß er umgekehret arbeitet, und ihm die unrechte Seite des Metiers im Gesicht ist, so daß er also bisweilen das Stück abspannen muß, um nachzusehen ob er recht arbeitet.

Bei der andern, und neuern Art sind die Figuren mit schwarzen Strichen auf den Zettel gezeichnet, das Bild hängt aber auch rückwärts, und er arbeitet auch verkehrt, doch hat er das Vergnügen seine Arbeit immer sehn zu können wenn er nur auf die andere Seite der Naine geht.

Der

Der Zettel ist allemal von weisser Wolle, und der Arbeiter hat vielerlei, theils mit Seiden theils mit Wollen von mehrererlei Farben bewickelte Navetten womit er denn diese Bilder auf das sorgfältigste einwürket. Dabei ist zu bemerken daß, alle helle Farben Seiden, alle dunklen aber Wollen seyn müssen; hingegen alles, was Fleisch bezeichnet, wird lediglich von Wollen gewirkt.

Ich sah in dieser Manufactur 40 Arbeitsstühle, auf deren jedem ein Stück aufgespannt war, wobei drey Personen zugleich arbeiten, und dennoch sind drey Jahr erforderlich um ein solches Stück zu verfertigen.

Spiegelfabrique.

In der Spiegelfabrique werden sehr prächtige Spiegelgläser verfertigt, welche die Venetianischen nicht nur erreichen, sondern wohl gar übertreffen. Die Gläser werden zwar nicht da, sondern in einem entlegenen Schmelzwerk gegossen, und dann ganz im rauhen hieher geliefert. In dieser Manufactur werden sie geschliffen, welches denn eine sehr mühselige und langweilige Arbeit ist, indem man sie öfters wieder in die Arbeit nehmen muß

M

bis

bis sie ihre gänzliche Politur erhalten haben. Anfänglich wird ziemlich grober aber angefeuchteter Sand dazwischen gestreut, und so eins mit dem andern gerieben; wenn sie damit auf einen gewissen Grad geschliffen sind, werden sie auf die nehmliche Art, aber mit feinerem Sand, auf einander gerieben, und so fünfmal, nur daß immer subtiler damit zu Werke gegangen wird. Die allerletzte Politur geschieht mit einem ganz schmalen Bret welches mit einem wollenen Lappen überzogen, und oben an der Decke, durch einen Strick, welcher aber doch hin und her bewegt werden kann, befestiget ist; auf diese Art wird ein jedes Glas besonders, mit einem sehr feinen rothen Pulver, und mit vieler Gewalt, so lange gerieben bis es die feinste Politur erreicht hat. Alsdem wird damit über einen großen hohen, mit Quecksilber angefüllten Tisch gefahren, es ist aber dieses kein geringer Kunstgrif; alsdem wird das Glas 24 Stunden eingepreßt und der Spiegel ist fertig. Diejenigen Gläser welche nebenher um den Rand geschliffen sind, müssen aus freier Hand, auf einem Stein geschliffen werden.

Die

Die größten Gläser, welche dazumal in dieser Manufactur verfertigt wurden, waren, nach dem Pariser Maas, 8 Schuhe und 4 bis 5 Zoll hoch, und 5 Fuß 4 Zoll breit.

Von dem Preis, werden in dem Gebäude selbst Tabellen ausgeheilet, worinnen er, nach dem Verhältnis, in aufsteigender Schätzung bestimmt ist; von einer gewissen Größe an, macht ein Quadrat Zoll schon einen beträchtlichen Unterschied.

Fürtreffliche Policcyanstalten.

Was aber hier, mit unter die größten Merkwürdigkeiten gezählt zu werden verdienet, ist die fürtreffliche Policcy, welche in dieser großen, mit so vielerlei Menschen allerlei Gattungen, und ganz unbekanntten Personen aller Nationen angefüllten Stadt, beobachtet wird; es wäre zu wünschen daß in mehreren kleinen Orten, wo wenige tausend Bürger und einige Duzend Fremde anzutreffen sind, eine solche Policcy obwaltete.

Dazumahl war noch der Generalmajor von Sartine, welcher nachgehends bei dem Departement der Marine angestellt wurde das

Oberhaupt davon, und dieser hat solche bewunderungswürdige Beweise der ausgesuchten Policyanstalten geäußert, die denen welche das Locale kennen fast übernatürlich zu seyn scheinen, besonders auch die verwickeltsten Diebstähle auf die sonderbarste Art heraus gebracht; er hatte eine Teintüre von Allwissenheit in diesem Fach, seinem scharfsichtigen Auge blieb nichts verborgen. Aber wie viele Espionen gehn auch da nicht herum? jeder Lehnaquai und viele Personen von denen man es gar nicht weis, hinterbringen alles der Policy; eine Person kommt in Paris an, und in wenigen Tagen weis man schon was seine Sache ist, eines jeden Lebenswandel ist der Policy bekannt. Und wenn man sich nicht selbst muthwillig in Gefahr begiebt, kann man Tag und Nacht auf denen Strassen sicher seyn.

Viele der Policy bediente Personen passen, besonders des Nachts, in allen Strassen auf, und so bald nur der geringste Lerm entsteht sind sie bei der Hand. Dabei sind auch die Strassen auf das beste erleuchtet, indem grose Laternen, in kleinen Distanzen, über der Mitte derer Strassen befestiget sind.

Gute

Gute Aussicht bei Ausgang derer Schauspiele.

Wenn Comödien und Opern ausgehn, halten immer eine große Menge Kutschen in allen Strassen welche dazu führen, es ist aber auch hier ein Vergnügen anzusehen, welche Ordnung im Vorfahren beobachtet wird, denn nicht nur sind die Wachen am Haus sehr aufmerksam alle Unordnung zu verhüten, sondern in allen Strassen sind auch Reitende welche die Kutscher in Ordnung halten.

Exposition derer todtgefundenen Körper.

In einer solchen Welt ist es aber bei aller möglichen Obacht dennoch nicht möglich alle Unglücksfälle, und allen Unfug zu vermeiden. Es vergehn wenige Nächte daß nicht, bei dem Antritt des darauf folgenden Morgens, Todte in denen Strassen gefunden werden; diese werden an einem dazu bestimmten Platz, *La morne* genannt, in einem verschlossenen Gewölbe, auf eine Pritsche gelegt, und zwar so, daß sie die vorübergehende sehen können; wenn sich nun jemand darum meldet, so wird ihm aufgeschlossen, damit er in der Nähe sehen kann ob es die Person ist welche

welche er vermisset, und die Policy macht alle erdenkliche Nachforschungen deswegen.

So oft als ich daran vorüber ging traf ich diesen Ort nie ganz leer an, es sind aber deswegen nicht immer verübte Mordthaten, denn unter einer so großen Menge Menschen fällt allerlei vor; einige sterben durch Krankheit auf der Strasse, einige ertrinken, kommen durch Duell, oder sonst einen Unglücksfall ums Leben.

Execution derer Missethäter.

Alle Mittwoche werden die Delinquenten in der Stadt, auf dem sogenannten Place de Greve, executeirt; und selten vergeht eine Mittwoch wo da nicht einer oder mehrere auf verschiedene Art hingerichtet werden. Sein Urtheil wird immer vorher öffentlich angeschlagen, auch verkauft es der Ausrufer welcher seine Hinrichtung überall öffentlich bekannt macht, damit daß wenn jemand etwas gegen das Urtheil einzuwenden oder zu seiner Bertheidigung etwas vorzubringen wüßte, er es noch zu rechter Zeit anbringen kann.

Öffentl

Öffentliche Bekanntmachungen.

Wenn irgend etwas in einer so großen Stadt bekannt gemacht werden soll, so ist kein ander Mittel hierzu zu gelangen als es öffentlich anschlagen zu lassen, weßwegen man denn auch überall an allen Ecken der Strasse eine große Menge solcher Bekanntmachungen angeklebet sieht. Wöchentlich kommt ein gedruckter Bogen heraus, worinnen alle diese, durch den Anschlag bekannt gemachte Sachen angeführet sind, durch welches Mittel man sie also alle auf einmal übersehen kann.

G a r n i s o n.

Von militairischer Besatzung, liegt gewöhnlich nichts in Paris als die Detachements derer verschiedenen Garden, welche wechselsweise bei dem Könige Dienst thun; die Musquetairs; das Regiment französische, und das Regiment Schweizergarde, von welchen beiden jedes ohngefähr zweitausend Mann stark ist.

Die französische Garde ist blau mit rothen Aufschlägen, blauen Westen, und mit weißen Schnüren besetzt, es sind schöne große Leute welche sehr genaue Ordnung überall hal-

ten, übrigens aber sehr höflich sind. Die Schweizermontierung ist auf dieselbe Art gemacht und besetzt, unterscheidet sich aber dadurch, daß der Noek roth und die Aufschläge blau sind. Sehr sonderbar ist's daß in einem solchen militairischen Staate, wo der Soldatenstand auch wirklich sehr hochgeschätzt wird, ein Officier, ausser dem Dienst, und auch Fremde, weder bei Hof noch in der Stadt schicklich in Uniforme erscheinen kann; sondern sich in Hofkleider setzen muß um bei dem Könige, und in der Hauptstadt des Staates dem er dienet, schicklich erscheinen zu können.

Etwas von Litteratur.

Ueberhaupt trifft man in Paris viele Gelehrte und Künstler allerlei Art und in allen Fächern an, man findet da einen Zusammenfluß von gelehrten und geschickten Leuten, welcher vielleicht anderswo, in solcher Menge, vergebens gesucht werden würde, wovon die berühmtesten genugsam bekannt sind. Besonders ist auch die medicinische Facultät vorzüglich gut versehen; und in der Chirurgie ist die Vorzüglichkeit der Französischen schon

schon genugsam bekannt. Einem jeden der in dem Fall ist sich auf irgend eine Art curiren oder operiren zu lassen, und die Kosten bestreiten kann, wollte ich immer anrathen nach Paris desfalls zu reisen.

Nirgends kommen unaufhörlich so viele theatralische so wohl, als sonstige kleine Piecen, welche unter der allgemeinen Rubricke Brochüre in die Welt kommen, als in Paris zum Vorschein; eine jede solche Neuigkeit findet allemal, wenigstens in denen ersten Tagen, großen Abgang; wenn sie fortfähret, auch noch nach der Hülle der Neuigkeit, welche sie da immer empfiehlt, zu gefallen, so wird sie unendlich verdoppelt, und bringt dem Verleger und Verfasser großen Vortheil.

Von einer solchen Piece werden sechs bis 10 tausend Auflage gemacht, welche in einer solchen Stadt, wo alles so heishungrig nach Neuheiten ist, in wenigen Tagen verzehret werden, ist aber die Piece wirklich so gut daß sie so zu sagen Etich hält, denn werden wohl 20 und mehrere tausend Auflage gemacht, es ist also leicht zu erachten welcher

Vortheil dadurch einem Verfasser zuwächst welcher das Glück hat dem Publicum etwas Gutes zu liefern. Welch ein Unterschied mit unserer teutschen litterarischen Verfassung?

Es kommt wöchentlich in Paris eine gedruckte Nachricht im Druck heraus, welche alle die in dieser Woche im Druck erschienene Piecen anzeigt.

Petite poste.

Unter die vielen Bequemlichkeiten des Lebens welche man in Paris antrifft, ist auch die petite Poste zu rechnen; es sind nehmlich in allen Quartieren, in allen Strassen der Stadt kleine Postcomtoirs errichtet, welche die Briefe in der Stadt umher, und auch auf das große Postcomtoir bestellen; man kann auf diese Art von Personen in denen entlegensten Quartieren der Stadt sichere Antwort erhalten, die Briefträger lassen sich in denen Häusern, mittelst hölzerner Klappern, hören welche sie bei sich führen.

Lebensmittel und Wirthstische.

Die Lebensmittel sind nicht so theuer in Paris als man es bei dem großen Zusammenflusse

fluß von Menschen¹ glauben sollte; denn wenn auch schon viele Mäuler sind, so ist auch das Land umher sehr ergiebig und fruchtbar, und die Zufuhr, auch von entfernteren Landschaften sehr stark, wozu denn auch die Seine sehr behülfflich ist.

Traiteurs, wo man sich um verschiedene Preise speisen lassen kann, trifft man in allen Strassen an; bei mehreren sind Wirthstische, wo das Essen Portionsweise nach dem auf einer Tafel aufgezeichneten Preis bezahlet wird; man trifft da Personen, und viele Ritter des Ludwigsordens an, welche in ihren schwarzen Kleidern in der Welt figuriren, und da um 12 Sols zu Mittag speisen.

In denen fürnehmsten Wirthshäusern wo die besten Wirthstische sind, zahlet man, nebst einer schlechten Flasche Wein, ohngefähr einen teutschen Gulden für das Mittagessen; wobei man zwei Service, und ein Dessert aufgetragen bekommt. In einem solchen Hause trifft man 4 bis 6 Tafeln, jede zu 12 Personen an, so bald diese Anzahl zusammen ist,

ist, wird ein solcher Tisch serviret, sind diese fertig so wird wieder frisch gedeckt. Diese Tafeln fangen ohngefähr um 1 Uhr nach Mittag an; und dauern abwechselungsweise, mit mehreren Generationen von Essenden, bis gegen fünf Uhr Abends.

Beobachtung des äussern Anstandes, Bemerkungen hierüber.

Der äussere Anstand, welcher im öffentlichen an solchen Hauptstädten beobachtet wird, deutet immer auf den Nationalcharacter; da wo aber nicht darauf geachtet wird, kann man versichert seyn, daß das Gute, sogar bis auf das Gefühl davon, in dem Nationalgeist gänzlich erloschen ist, wenn auch schon einzelne Mitglieder davon sich durch Rechtschaffenheit und guten Wandel auszeichnen. Das äussere Decorum ist immer sehr angenehm zu sehen, im Geheimen mag auch vorgehn was da will, das ist eines jeden eigne Sache; wenn sich aber ein Publicum nicht an ungeziemender Aufführung scandalisiret, so weis es gewis nicht was gut oder böse, schicklich oder unschicklich ist; und wer ein Publicum zu scandaliren vermag,

mag, bei dem ist gewis auch alle Empfindung des Guten erloschen.

In Paris wird der äussere Anstand genauer als in kleinern Städten beobachtet, man vermeidet sorgfältig Sachen welche man sich an kleinen Orten ohne Bedenken erlauben würde; und gewis diese Beobachtung des äussern Anstandes, zeigt von dem feinen Gefühl der Nation fürs Gute.

Reise